

Johann Ulrich Schnetzler, Maler und Stukkateur

* 28. August 1704 in Schaffhausen. Gest. 26. Mai 1763 in Langwiesen

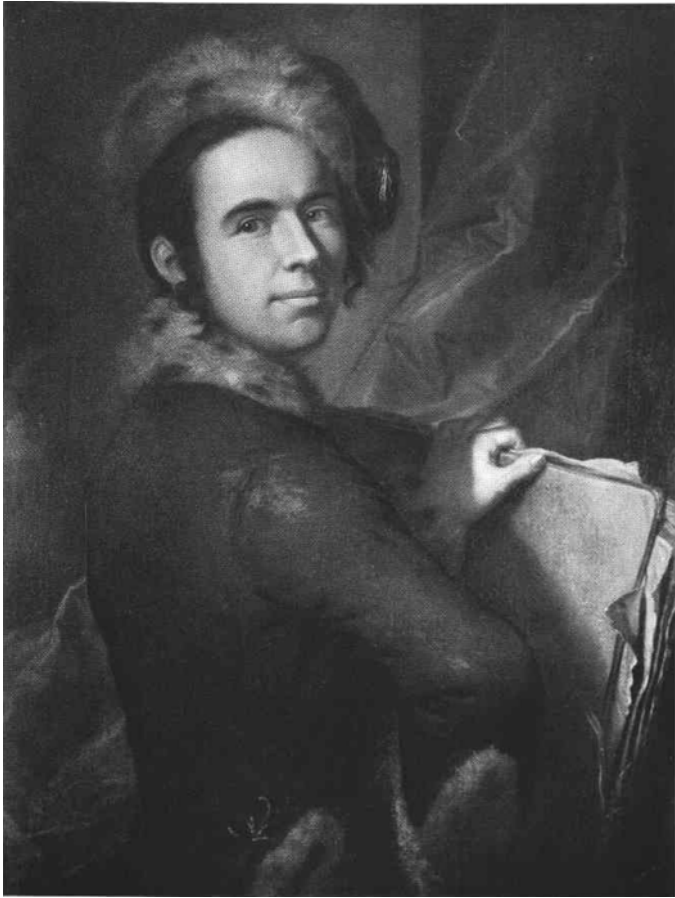
Johann Ulrich war das Kind des Hans Heinrich Schnetzler, Obermüller, und der Ursula, geb. Bringolf. Schon früh zeigte sich bei ihm eine außergewöhnliche Begabung für Zeichnen und Malen. Sein erster Lehrer war der Schaffhauser Maler und Stukkateur Johann Jakob Schärler (1667-1746). «Er lernte alles wie von selbst», notierte Rats Herr J. J. Veith im Genealogischen Register. Nach etwa fünfjähriger Lehrzeit zog Schnetzler nach Wien, wo er zu Jacques van Schuppen (1670-1751), dem Direktor der eben gegründeten Akademie, zog. Dieser scheint Schnetzler sehr gewogen gewesen zu sein. Er gab ihm den Rat, zum weiteren Studium nach Paris zu gehen. Es muß angenommen werden, daß Schnetzler dem Ratschlag seines Lehrers nachgekommen sei, denn der bekannte französische Maler Nicolas de Largillière (1656-1746), der übrigens der Lehrer und Onkel van Schuppens war, hat unseren Schaffhauser einmal porträtiert. Schnetzler hielt sich in der Folge auch in Aarau (1723 und 1741) und in Bern (1747-1750) auf, in welchen beiden Städten Werke von ihm zu finden sind. In seiner Vaterstadt eröffnete er ein Atelier und erhielt bald viele Aufträge. Im Gegensatz zu anderen Künstlern war er schon von seinen Zeitgenossen geschätzt. J. C. FÜSSLIN, der ihn gekannt haben dürfte, schreibt in seiner *Geschichte der besten Künstler, III, 1770*: «Ich habe Portraite von ihm gesehen, die dem größten Mahler Ehre gemacht hätten. In seinen Deckenstücken zeigte sich in jeder Figur, in jedem Pinselstrich Genie. Seine Arbeit in Stucco ist in fremdem Geschmacke, leicht und von vortrefflicher Zeichnung.» Derselbe Autor schildert ihn in persönlicher Hinsicht als «höflich, gut gesinnt, gefällig gegen alle Menschen, nur gegen sich selbst nicht». Der Basler Maler Emanuel Handmann (1718-1781) stand bei Schnetzler von 1735 bis 1739 in der Lehre.

In seinen späteren Jahren gab sich Schnetzler einem liederlichen Lebenswandel hin, der sein Talent zuschanden machte, wenn auch in seinem letzten, kurz vor dem Tode gemalten Porträt von Balthasar Pfister seine Begabung nochmals zur Entfaltung kam. Er starb «schnell», wie das Genealogische Register sagt, cl. h. eines plötzlichen

Todes und zwar außerhalb der Stadt, nämlich in Langwiesen. Unter welchen Umständen, weiß man nicht. Unter dem ungezügelter Verhalten des Künstlers hatte seine Frau sehr zu leiden. Ursula, geb. Pfau (1708-1772), die er 1728 geheiratet hatte, war nach dem Zeugnis Veiths «eine wahrhaft seltene und vortreffliche Frau und eine geschickte Blumenmalerin in Wasserfarben. Sie wurde durch das Betragen ihres Mannes und durch ihren Gram darüber des Verstandes beraubt». Der Ehe entsprossen drei Söhne, die alle schon in früher Jugend starben. Wie es leider bei so vielen Schaffhauser Künstlern der Fall ist, fehlen auch für Schnetzler authentische Akten, Briefe, Kontrakte und dergleichen ganz.

Das Oeuvre. A. Porträts und Gemälde. Als am 1. April 1944 die verheerenden Bomben der amerikanischen Flieger über Schaffhausen niederfielen, gingen beim Brand der Kunstabteilung des Museums zu Allerheiligen die folgenden Werke Schnetzlers zugrunde: Selbstporträt, Tafelbild. — Zwei Studien dazu. — Selbstbildnis mit seiner Frau. — Diana im Bade, 1723. — Spitalmeister J. J. Mezger, nach welchem Bildnis im Jahre 1757 der junge J. Rudolf Mezger (1739-1768) einen Stich veröffentlichte. — Knabe in Peyerfarben. — Die vier Jahreszeiten, Füllungen zu einer Stuckdecke im Hause zum «Schwarzen Rößli», Fronwagplatz 11. — (Dagegen stammte das ebenfalls verbrannte Porträt des Kantors J. C. Deggeler nicht, wie BENDEL, in *Zerstörter Schaffhauser Kunstbesitz*, wohl nach den vorgängigen Angaben C. H. VOGLERS, schreibt, von Schnetzler, sondern von J. M. Hurter !)

Noch erhalten sind im Museum: Porträt des Dr. med. Balthasar Pfister (1695--1763), Bürgermeister, signiert und datiert 1763 (Raum 37). -- Selbstbildnis, Oel auf Leinwand, Depositum der Schaffhauser Kunstfreunde in der Kunstabteilung. — In der Rathauslaube hängen folgende drei in Oel auf Leinwand gemalte Bildnisse: Bürgermeister Franz von Meyenburg (1690/1760), 1750. — General Johannes Rietmann (1679-1765), 1754. Nach diesem Porträt verfertigte Johann Jakob Haid (1704-1767) einen Kupferstich. — Bürgermeister Christoph Schalch (1708-1768). — Von dem im Original verschollenen Bildnis des Dr. med. Georg Michael Wepfer (1692___1774) liegt ein Stich von Johann Elias Haid (1739 bis 1809) vor. C. H. VOGLER erwähnt im *Schweiz. Künstlerlexikon* noch ein Porträt von Kriegskommissär und Bäcker J. Konrad Schenkel. Schließlich besitzt das Kunstmuseum Bern ein Gemälde «Pyramus



Johann Ulrich Schnetzler
Selbstbildnis
(Im Museum zu Allerheiligen)

und Thisbe», signiert und datiert 1725. Es ist möglich, daß da und dort in Privatbesitz noch ein Schnetzlersches Opus vorhanden ist. Als Innenausstattung der Erkerstube des Hauses zum «Otter», Vorstadt 25, malte Schnetzler in Oel auf einen 0,60 in hohen Holzfries die Geschichte Josefs (1. Mose 37ff.) in neun, rund 1,30 in langen Bildern. (Die beiden stark abfallenden Teilbilder Nr. 6 und 7 stammen von anderer Hand, vermutlich als Ersatz der bei einer baulichen Veränderung entfernten Originale). Nr. 9 ist von Schnetzler signiert und datiert 1747. Im nämlichen Raume sind am Erkereingang zwei kleinere Holzbilder: «Jakobs Kampf mit dem Engel» und «Isaak segnet Jakob» vorhanden, vermutlich auch von unserem Künstler.

B. Stuckdecken und Deckengemälde. Die Stuckdecken selbst hat Schnetzler mit Ausnahme derjenigen im Flur des Stadthauses nicht signiert, dagegen die in der Regel in Oel auf Leinwand gemalten Deckengemälde, die mit den sie umschließenden Stuckdekors eine Einheit bilden. I. Arbeiten, die mit Sicherheit Schnetzler zugeschrieben werden können, in chronologischer Reihenfolge: Stuckdecke mit emblematischer Darstellung in der «Roten Rose», Oberstadt 7, abgebrochen 1907, war signiert, 1731. — Stukkaturen im St. Johann, zusammen mit seinem Lehrer J. J. Schärler, durch Arbeitskontrakt im Staatsarchiv belegt, 1733. — Die hervorragende Stuckdecke «Königin Dido gründet Karthago» im ersten Obergeschoß der «Gerberstube», Bachstraße 8. Das Deckengemälde im zweiten Obergeschoß, «Alexanders Einzug in Babylon» nach einer Vorlage von Charles Le Brun im Louvre, ist signiert und datiert, 1733. — Stuckdecke «Pallas Athene» im Erdgeschoß-Flur des Stadthauses, Krummgasse 2. Signatur auf einer Banderole an dein von einem Engel gehaltenen Füllhorn. Im Stadtratssaal des ersten Obergeschosses allegorisches Deckengemälde «Labor-Honor», signiert, 1733. — Stuckdecke im zweiten Obergeschoß der «Zieglerburg», Vordergasse 28, mit prächtigen Zwickeln und Friesen, dazu Deckengemälde mit einer Glorifizierung der Wissenschaften, signiert, 1740. Im dritten Obergeschoß Stuckdecke mit aufmodellierter «Justitia» im Mitteloval. — Stuckdecke mit Deckengemälde «Apollo und die neun Musen» im Saal des Obergeschosses des «Vorderen Stockarberg», Kometsträßchen 65, signiert, 1743. — Stuckdecke im Nebenzimmer des zweiten Obergeschosses im «Glas», Vordergasse 47, mit Deckengemälde «Apollo im Kreise der neun Musen», signiert, 1750. — Stuckdecke mit (heute verlorenem) Deckengemälde im

Zunftthaus «Beckenstube», Beckenstube 8, belegt in den Zunftakten, 1753.

II. Folgende Stukkaturen sind stilmäßig Schnetzler zuzuschreiben oder zumindest mit seiner Manier verwandt. Die mit * gekennzeichneten Objekte dürfen mit größter Wahrscheinlichkeit als Werke Schnetzlers angesprochen werden. Alphabetisch nach Häusern. Stuckdecke mit *Deckengemälde «Diana» im zweiten Obergeschoß des «Diamantstein», Vorstadt 44, um 1760. — Stuckdecke mit

*Deckenbild «Auszug der Diana zur Jagd» im zweiten Obergeschoß der «Drei Könige», Platz 7, um 1746. — Stuckdecke mit * Deckengemälde «Schäferpaar» im Saal des Hinterhauses der «Freudenfels», Safrangasse 8. * Stuckplastik «Spes» an der Decke des Hofzimmers im zweiten Obergeschoß des nämlichen Hauses, um 1740. — Zwei Stuckdecken im zweiten Obergeschoß der «Unteren Gießerei», Neustadt 12, mit Figuren «Minerva» und «Venus», um 1740. — Stuckdecke im dritten Obergeschoß mit allegorischem Deckengemälde «Schlange und Taube» und Zwickeldarstellungen der vier Jahreszeiten im «Grüt», Herrenacker 4, zweites Viertel des 18. Jhs. — Große Stuckdecke mit allegorischen Figuren in dem 1941 abgebrochenen Hause zur «Krone», Kronengäßchen 1. — Stuckplastik «Prudentia» im zweiten Obergeschoß des «Posthörnli», Krummgasse 1, zweites Viertel des 18. Jhs. — Allegorische Stuckdecke «Vaterlandsliebe-Eintracht» im zweiten Obergeschoß der «Schneiderstube», Schneidergang 7, zweites Viertel des 18. Jhs. — *Stuckdecke mit aufmodellierten Figuren «Spes und Patientia» im Obergeschoß des «Schönmaiengut», Plattenweg 14, zweites Viertel des 18. Jhs. — Fassaden-Stukkatur mit «Spes», «Prudentia», Hauszeichen u. a. m. an der Straßenfront des «Steinbock», Oberstadt 16, um 1750. Im zweiten Obergeschoß des nämlichen Hauses ein seifenblasender Putto an der Decke.— * Stuckdecke mit aufmodellierter Opferung Isaaks im Erdgeschoß des «Goldenen Widder», Oberstadt 14, um 1740.

Außerhalb der Stadt. * Prunkdecke «Rinaldo und Armida» im zweiten Obergeschoß der «Rabenfluh» in Neuhausen am Rheinfl. Große Verwandtschaft mit der Decke in der «Zieglerburg». Zweites Viertel des 18. Jhs. — Stukkaturen am Chorbogen der Kirche Thayngen, 1729. Belegt durch Arbeitsakkord im Gemeindearchiv Thayngen. — * Stukkierter Engel an der Decke des Treppenhauses im Schloß Herblingen, tun 1733. Verwandt mit der Figur im obersten Flur des Stadthauses.

Auswärtige Stuckarbeiten. Stuckdecke mit Deckengemälde «Apollo» im Regierungsgebäude Aarau, signiert, 1741. — Stuckdecke in der Zunftstube Aarau, signiert, 1723.

Schnetzler bewährte sich vornehmlich als Porträtmaler. Seine Bildnisse zeichnen sich durch individualistische Charakterisierung und durch die Farbtechnik aus. Desgleichen beherrschte er technisch und formal die Modellierung in Stuck. Hierin hat er die beiden ältern Hauptmeister Schaffhausens, Höscheller und Schärren, bei weitem übertroffen. Anfänglich lehnte er sich an hinaus. Seine besten Stukkaturen atmen reines Rokoko französischer Prägung. Die «Dido» in der Gerberstube darf als ein Meisterstück bezeichnet werden. Auffallend ist, daß einige Malereien merklich gegenüber anderen abfallen, so etwa der Josefszyklus im Otter oder das etwas steife Gemälde «Labor» im Stadthaus.

Quellen: GR. — M. BENDEL, *Zerstörter Schaffhauser Kunstbesitz*, 1944. — Derselbe, in: *Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens*, 1947. — R. FRAUENFELDER, *Kdm, Schaffhausen I*, 1951. — M. STETTLER, *Kdm, Aargau I*, 1948. - THIEME UND BECKER, *Allg. Lexikon der bildenden Künstler*, 30. Bd. 1936. — C. H. VOGLER, in: *Festschrift Stadt*. — Derselbe in: SKL, III, 1913.

REINHARD FRAUENFELDER